



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Stuttgart, 1966**

4. Die höhere Form der Geselligkeit

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81287](#)

falls auch mit Verskünsten und Festlichkeiten hinbrachten, gab es in Italien zu all diesem noch eine neutrale Sphäre, wo Leute jeder Herkunft, sobald sie das Talent und die Bildung dazu hatten, der Unterredung und dem Austausch von Ernst und Scherz in veredelter Form oblagen. Da die Bewirtung dabei Nebensache war, so konnte man stumpfe und gefräßige Individuen ohne Schwierigkeit fernhalten. Luigi Cornaro klagt gegen 1550 (zu Anfang seines *Trattato della vita sobria*): erst seit nicht langer Zeit nehmen in Italien überhand: die(spanischen) Zeremonien und Komplimente, das Luthertum und die Schlemmerei. Die Mäßigkeit und die freie, leichte Geselligkeit schwanden zu gleicher Zeit. Wenn wir die Verfasser von Dialogen beim Wort nehmen dürften, so hätten auch die höchsten Probleme des Daseins das Gespräch zwischen auserwählten Geistern ausgefüllt; die Hervorbringung der erhabensten Gedanken wäre nicht, wie bei den Nordländern in der Regel, eine einsame, sondern eine Mehrern gemeinsame gewesen. Doch wir beschränken uns hier gern auf die spielende, um ihrer selbst willen vorhandene Geselligkeit.

#### VIERTES KAPITEL

### DIE HÖHERE FORM DER GESELLIGKEIT

Sie war wenigstens zu Anfang des 16. Jahrhunderts eine gesetzlich schöne und beruhte auf einem stillschweigenden, oft aber auch auf einem laut zugestandenen und vorgeschriebenen Übereinkommen, welches sich frei nach der Zweckmäßigkeit und dem Anstand richtet und das gerade Gegenteil von aller bloßen Etikette ist. In derbern Lebenskreisen, wo dergleichen den Charakter einer dauernden Korporation annahm, gab es Statuten und förmlichen Eintritt, wie z. B. bei jenen tollen Gesellschaften florentinischer Künstler, von denen Vasari erzählt<sup>1</sup>; ein solches Bei-

<sup>1</sup> Vasari, B. VI, 610 f., Vita di Rustici. Dazu die medisante Clique von verlumpten Künstlern, VI, 451, Vita d'Aristotile. — Machiavells

sammenbleiben machte denn auch die Aufführung der wichtigsten damaligen Komödien möglich. Die leichtere Geselligkeit des Augenblickes dagegen nahm gerne die Vorschriften an, welche etwa die namhafteste Dame aussprach. Alle Welt kennt den Eingang von Boccaccios Decamerone und hält das Königtum der Pampinea über die Gesellschaft für eine angenehme Fiktion; um eine solche handelt es sich auch gewiß in diesem Falle, allein dieselbe beruht auf einer häufig vorkommenden wirklichen Übung. Firenzuola, der fast zwei Jahrhunderte später (1523) seine Novellensammlung auf ähnliche Weise einleitet, kommt gewiß der Wirklichkeit noch viel näher, indem er seiner Gesellschaftskönigin eine förmliche Thronrede in den Mund legt über die Einteilung der Zeit während des bevorstehenden gemeinsamen Landaufenthaltes: zuerst eine philosophische Morgenstunde, während man nach einer Anhöhe spaziert; dann die Tafel<sup>1</sup> mit Lautenspiel und Gesang; darauf, in einem kühlen Raum, die Rezitation einer frischen Kanzone, deren Thema jedesmal am Vorabend aufgegeben wird; ein abendlicher Spaziergang zu einer Quelle, wo man Platz nimmt und jedermann eine Novelle erzählt; endlich das Abendessen und heitere Gespräche, „von solcher Art, daß sie für uns Frauen noch schicklich heißen können und bei euch Männern nicht vom Weine eingegeben scheinen müssen“.

Bandello gibt in den Einleitungen oder Widmungen zu den einzelnen Novellen zwar nicht solche Einweihungsreden, indem die verschiedenen Gesellschaften, vor welchen seine Geschichten erzählt werden, bereits als gegebene Kreise existieren, allein er läßt auf andere Weise erraten, wie reich, vielartig und anmutig die gesellschaftlichen Voraussetzungen waren. Manche Leser werden denken, an einer Gesellschaft, welche so unmoralische Erzählungen anzu-

Capitoli für eine Vergnügungsgesellschaft (in den *opere minori* S. 407) sind eine komische Karikatur von Gesellschaftsstatuten, im Stil der verkehrten Welt. — Unvergleichlich ist und bleibt die bekannte Schilderung jenes römischen Künstlerabends bei Benvenuto Cellini, I, cap. 30.

<sup>1</sup> Die man sich wohl vormittags um 10—11 Uhr zu denken hat  
Vgl. Bandello, Parte II, Nov. 10.

hören imstande war, sei nichts zu verlieren noch zu gewinnen. Richtiger möchte der Satz so lauten: auf welchen sichern Grundlagen mußte eine Geselligkeit ruhen, die trotz jener Historien nicht aus den äußern Formen, nicht aus Rand und Band ging, die zwischen hinein wieder der ernsten Diskussion und Beratung fähig war. Das Bedürfnis nach höhern Formen des Umganges war eben stärker als alles. Man braucht dabei nicht die sehr idealisierte Gesellschaft als Maßstab zu nehmen, welche Castiglione am Hofe Guidobaldos von Urbino, Pietro Bembo auf dem Schloß Asolo selbst über die höchsten Gefühle und Lebenszwecke reflektieren lassen. Gerade die Gesellschaft eines Bandello mitsamt den Frivolitäten, die sie sich bieten läßt, gibt den besten Maßstab für den vornehm leichten Anstand, für das Großweltwohlwollen und den echten Freisinn, auch für den Geist und den zierlichen poetischen und andern Dilettantismus, der diese Kreise belebte.

Ein bedeutender Wink für den Wert einer solchen Geselligkeit liegt besonders darin, daß die Damen, welche deren Mittelpunkte bildeten, damit berühmt und hochgeachtet wurden, ohne daß es ihrem Ruf im geringsten schadete. Von den Gönnerinnen Bandellos z. B. ist wohl Isabella Gonzaga, geborene Este (vgl. o. S. 42), durch ihren Hof von lockern Fräulein<sup>1</sup>, aber nicht durch ihr eigenes Benehmen in ungünstige Nachrede geraten; Giulia Gonzaga Colonna, Ippolita Sforza vermählte Bentivoglio, Bianca Rangoni, Cecilia Gallerina, Camilla Scarampi u. a. waren entweder völlig unbescholtene, oder es wurde auf ihr sonstiges Benehmen kein Gewicht gelegt neben ihrem sozialen Ruhm. Die berühmteste Dame von Italien, Vittoria Colonna, war vollends eine Heilige.

Was nun Spezielles von dem zwanglosen Zeitvertreib jener Kreise in der Stadt, auf der Villa, in Badeorten gemeldet wird, läßt sich nicht so wiedergeben, daß daraus die Superiorität über die Geselligkeit des übrigen Europa buch-

<sup>1</sup> Prato, Arch. stor. III S. 309, nennt die Damen alquante ministre di Venere. [Zusatz Geigers: Vgl. jetzt Luzio-Renier 100/101 und sonst.]

stäblich klar würde. Aber man höre Bandello an<sup>1</sup> und frage sich dann nach der Möglichkeit von etwas Ähnlichem, z. B. in Frankreich, bevor diese Art von Geselligkeit eben durch Leute wie er aus Italien dorthin verpflanzt worden war.

Gewiß wurde auch damals das Größte im Gebiet des Geistes hervorgebracht ohne die Beihilfe solcher Salons und ohne Rücksicht auf sie; doch täte man unrecht, ihren Wert für die Bewegung von Kunst und Poesie gar zu gering zu schätzen, wäre es auch nur, weil sie das schaffen halfen, was damals in keinem Lande existierte: eine gleichartige Beurteilung und Teilnahme für die Produktionen. Abgesehen davon ist diese Art von Sozietät schon als solche eine notwendige Blüte jener bestimmten Kultur und Existenz, die damals eine italienische war und seitdem eine europäische geworden ist.

In Florenz wird das Gesellschaftsleben stark bedingt von seiten der Literatur und der Politik. Lorenzo magnifico ist vor allem eine Persönlichkeit, die nicht, wie man glauben möchte, durch die fürstengleiche Stellung, sondern durch das außerordentliche Naturell seine Umgebung vollständig beherrscht, eben weil er diese unter sich so verschiedenen Menschen in Freiheit sich ergehen läßt<sup>2</sup>. Man sieht z. B., wie er seinen großen Hauslehrer Poliziano schonte, wie die souveränen Manieren des Gelehrten und Dichters eben noch kaum verträglich waren mit den notwendigen Schranken, welche der sich vorbereitende Fürstenrang des Hauses und die Rücksicht auf die empfindliche Gemahlin vorschrieben; dafür ist aber Poliziano der Herold und das wandelnde Symbol des mediceischen Ruhmes. Lorenzo freut sich dann auch recht in der Weise eines Medici, sein geselliges Vergnügen selber zu verherrlichen, monumental darzustellen. In der herrlich improvisierten „Falkenjagd“ schildert er seine Genossen scherhaft, in dem „Gelage“

<sup>1</sup> Die wichtigern Stellen: Parte I, Nov. 1. 3. 21. 30. 44. II, 10. 34. 55. III, 17 etc.

<sup>2</sup> Vgl. Lor. magnif. de' Medici, Poesie I, 204 (das Gelage); 291 (die Falkenjagd). — Roscoe, Vita di Lorenzo, III S. 140 und Beilagen 17—19.

sogar höchst burlesk, allein so, daß man die Fähigkeit des ernsthaftesten Verkehrs deutlich durchfühlt. Der Titel „Gelage“ (Simposio) ist ungenau; es sollte heißen: die Heimkehr von der Weinlese. Lorenzo schildert in höchst vergnüglicher Weise, nämlich in einer Parodie nach Dantes Hölle, wie er, zumeist in Via Faenza, alle seine guten Freunde nacheinander mehr oder weniger benebelt vom Lande her kommend antrifft. Von der schönsten Komik ist im 8. Capitolo das Bild des Piovano Arlotto, welcher auszieht, seinen verlorenen Durst zu suchen, und zu diesem Endzweck an sich hängen hat: dürres Fleisch, einen Herring, einen Reif Käse, ein Würstchen und vier Sardellen, e tutti si cocevan nel sudore.

Von dem ernsten Verkehr mit seinen Freunden geben dann Lorenzos Korrespondenz und die Nachrichten über seine gelehrt und philosophische Konversation reichliche Kunde. Andere spätere gesellige Kreise in Florenz sind zum Teil theoretisierende politische Klubs, die zugleich eine poetische und philosophische Seite haben, wie z. B. die sogenannte platonische Akademie, als sie sich nach Lorenzos Tode in den Gärten der Ruccellai versammelte<sup>1</sup>.

An den Fürstenhöfen hing natürlich die Geselligkeit von der Person des Herrschers ab. Es gab ihrer allerdings seit Anfang des 16. Jahrhunderts nur noch wenige, und diese konnten nur geringernteils in dieser Beziehung etwas bedeuten. Rom hatte seinen wahrhaft einzigen Hof Leos X., eine Gesellschaft von so besonderer Art, wie sie sonst in der Weltgeschichte nicht wieder vorkommt.

#### FÜNFTES KAPITEL

#### DER VOLLKOMMENE GESELLSCHAFTSMENSCH

Für die Höfe, im Grunde aber noch vielmehr um seiner selbst willen bildet sich nun der Cortigiano aus, welchen Castiglione schildert. Es ist eigentlich der gesellschaftliche

<sup>1</sup> Über Cosimo Ruccellai als Mittelpunkt dieses Kreises zu Anfang des 16. Jahrh. vgl. Machiavelli, Arte della guerra, L. I.